

8. X. 1914.

Der Krieg und die Kohle.

Die deutsche Steinkohlenindustrie ist durch den Krieg insofern schwer betroffen worden, als ihr durch die Mobilmachung etwa 30 bis 40 % der Belegschaft entzogen worden ist und der Versand eines Massengutes wie Steinkohle durch die Mobilmachung außerordentlich beschränkt wurde. Infolgedessen konnte die Förderung bei den meisten der rheinisch-westfälischen Werke nur etwa auf der halben Höhe der bisherigen gehalten werden. Es war dies auch nur dadurch möglich, daß der Landsturm nicht einberufen worden war. Eine weitere Entziehung von Arbeitskräften durch Mobilmachung des Landsturms würde die Betriebe verhältnismäßig noch empfindlicher treffen als die bisherige. Nach Äußerungen aus industriellen Kreisen wird der verminderten Förderung der Ausfall an Bedarf (für das Ausland und stillgelegte Betriebe im Inlande) nicht ganz entsprechen, so daß mit steigenden Kohlenpreisen zu rechnen sein wird. Auf Grund früherer Abschlüsse wird noch zu normalen Preisen, jedoch nur in dem durch die „höhere Gewalt“ bedingten beschränkten Umfange geliefert. Darüber hinaus treten erhöhte Preise in Kraft.

Da für die Kriegsmarine und die Eisenbahnen in der Hauptsache Stückkohlen geliefert werden müssen, wird sich, wie wir den „Monatl. Mitteilungen“ der kgl. Geologischen Landesanstalt zu Berlin entnehmen, ein relativer Ueberschuß an Feinkohlen ergeben. Diese werden am besten zur Kokszerzeugung Verwendung finden (insbesondere auch zwecks Erzeugung von Benzol), so daß an Koks voraussichtlich viel weniger Mangel eintreten wird. Der Verbrauch wird sich hier bis zu einem gewissen Grade der Erzeugung anpassen müssen. Die schon in hohem Maße angeammelten Koksdepotvorräte sollen bei den Darlehnsklassen lombardiert werden mit etwa 50 %, ebenso möglichst auch die Kohlenvorräte.

Ueber den lebhaften Wettbewerb, den die westfälische Kohle vor dem Kriege der schottischen bereitetete, berichtet das kaiserliche Generalkonsulat in London. Danach ist die Ausfuhr schottischer Kohle seit 1907 nur fast gleich geblieben. Die geringe Steigerung von 10 146 631 To. auf 10 437 197 To. ist nicht nennenswert. Der Absatz schottischer Export- und Bunkerkohle ist seit 1911 sogar zurückgegangen. Ganz Großbritannien hatte von 1911 bis 1913 darin eine Steigerung von 12,5 % gegenüber Deutschland, das eine solche von 25 % aufwies. Die dänischen, schwedischen und finnischen Staatseisenbahnen, sogar die Londoner Gaswerke, die bisher sämtlich Abnehmer schottischer Kohlen waren, haben Lieferungsverträge mit westfälischen Gruben abgeschlossen. Allein die deutsche Ausfuhr über Rotterdam ist von 1 834 381 To. in 1910 auf 2 924 018 To. in 1913 gestiegen. Diese ungünstigen wirtschaftlichen Umstände in Verbindung mit dem Mindestlohngesetz (seit 1912 gültig) und andere der Kohलगewinnung aufgelegten Lasten führten zur Absicht einer Lohnreduktion, die unter der Arbeiterkassast eine lebhafte Gärung hervorgerufen hat.

Im belgischen Campinebezirk hat der erste Schacht, und zwar der Schacht I Winterlag der Gesellschaft Reffain am 29. Juli in 484 Mtr. Tiefe das Steinkohlengebirge erreicht. Die Einnahme von Lüttich ist für die französische Kohlenversorgung von Bedeutung. Belgien hat im vergangenen Jahre 5 596 000 To. Kohle und Koks an Frankreich geliefert, an Deutschland nur 833 000 To., wogegen es aus Deutschland 6 664 000 To. bezogen hat.

Belgisches Kapital ist hauptsächlich im serbischen Kohlenbergbau vertreten. Die Bergwerke befinden sich in Vuška Gula, Senj, Alexinac und Kostolac (Lignit). Schon in Friedenszeiten litt die Kohlenförderung sehr unter schlechten Transportverhältnissen. Die serbische Kohlenförderung beträgt etwa 350 000 To. im Jahr. Im übrigen ist Serbien auf Einfuhr ausländischer Kohlen, Fünfkirchener, Totiser, ober-schlesischer angewiesen.

Eine Ausfuhr ober-schlesischer Kohlen nach Oesterreich-Ungarn ist in beschränktem Umfange wieder zugelassen. Das tägliche Kontingent beträgt etwa 1000 To., ein Drittel von dem Export in Friedenszeiten.